Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 15 (1901)

Buchbesprechung: Litterarische Besprechungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

teil; schliefst aber soviel Licht der Gnade in sich ein, dafs alle Menschen, von Adam bis zum letzten, zum Heile ihrer unsterblichen Seele daran teilnehmen können. In der Sache also stimmen alle christlichen Zeiten miteinander überein: sie feiern die Fülle der Gnade („gratia plena"; „tota pulchra") in Maria, welche wie wir von der Erbsünde erlöst werden mufste; sie feiern die „Kraft, mit welcher Gott Maria gürtete, damit unbefleckt sei ihr Lebensweg"; sie feiern den Sieg, welchen Maria über unseren Feind davontrug „ipsa conteret caput tuum". Die Kräfte unserer Natur stammen von Gott. Sie sind deshalb für vieles geeignet. Aber zu dem einen taugen sie gar nichts, die Schuld zu lösen, welche auf unserer Natur lastet. Nie können sie den Frieden zurückbringen. Niemals können sie die böse Begierlichkeit ertöten und uns glückselig machen. Dazu bedarf es der Gnade Christi. Weil nun Maria diese Gnade vom ersten Augenblicke an in ungemessener Fülle besafs; weil sie mit dieser Gnade den Feind endgültig niederwarf und sich über den Mond des irdischen Wechsels erhob, deshalb trägt sie das Scepter im Reiche Christi, schwingt die Fahne des Heils uns allen voran und ruft uns allen zu: „Glückselig, wer meine Wege behütet."

LITTERARISCHE BESPRECHUNGEN.

1. **Praelectiones dogmaticae,** quas in Collegio Ditton-Hall habebat ***Christianus Pesch*** S. J. Tom. VI. De Sacramentis in genere. De Baptismo. De Confirmatione. De SS. Eucharistia. Tom. VII. De Paenitentia. De extrema Unctione. De Ordine. De Matrimonio. Friburgi Br. Herder 1896. 1897.

Die Besprechung der beiden vorliegenden Bände der Praelectiones dogmaticae des P. Pesch ist durch Verhinderung des zuerst bestimmten Recensenten bis jetzt verzögert worden. Unterdessen hat das Werk den Thatbeweis seiner Vorzüge erbracht. Die ersten sechs Bände sind bereits in zweiter Auflage erschienen, das gesamte Werk hat die vielseitigste Anerkennung gefunden.

Über den allgemeinen theologischen Standpunkt brauchen wir uns nicht eigens auszusprechen. Derselbe ist den Lesern aus den Besprechungen der früheren Bände in diesem Jahrbuche bekannt. (Vgl. Bd. XI S. 99 ff., Bd. XII S. 120 ff., Bd. XIII S. 212 ff.)

Im einzelnen erlauben wir uns folgende Bemerkungen zu machen.

Der Verf. definiert (S. 5) das Sakrament im allgemeinen folgendermafsen: Sacramentum recte definitur: Signum sensibile a Deo perenniter

institutum ad significandam gratiam sanctificantem et ad conferendam usu suo seu applicatione sanctificationem eo modo, quo convenit oeconomiae salutis, ad quam signum illud pertinet.

Der gemeinsame, alt- und neutestamentlichen Sakramenten auf gleiche Weise zu Grunde liegende Begriff ist nur der eines Zeichens der heiligmachenden Gnade. Die Verursachung der iustitia legalis kam den alttestamentlichen Sakramenten als solchen nur insoweit zu, als sie, was der Verf. (S. 8 n. 20) hervorhebt, mittelst derselben auf die Gnade Christi hinwiesen und sie bezeichneten. Es ist also nicht nötig, den Begriff der Kausalität in die allgemeine Definition des Sakraments hineinzunehmen.

Wenn der hl. Thomas (3. qu. 60 a. 2) das Sakrament als „signum rei sacrae in quantum est sanctificans homines" definiert, so ist letzteres auf „res sacra" und nicht auf sacramentum zu beziehen.

Cf. Cajetan ibid. — Joh. a S. Thoma: De Sacr. qu. LX disp. XXII a. 2. — Dom. Soto: 4. dist. I. qu. 1. a. 2.

Die Art der sakramentalischen Wirksamkeit wird vom Verf. als eine bloſs moralische erklärt. Der Verf. beweist zuerst (s. 1. a. 1. p. XII. p. 52 ff.), daſs die Sakramente wenigstens moralische Ursachen der Gnade seien. In der prop. XIII (S. 57 ff.) versucht er sodann zu zeigen, daſs darüber hinaus eine physische Kausalität unzulässig sei.

Der Grundgedanke der Theorie des Verf. ist folgender:

Die Sakramente sind, von Christus eingesetzt und in seinem Namen gespendet, moralisch als Handlungen Christi zu betrachten. Dies verleiht ihnen eine gewisse Würde und Kraft, welche sie über bloſse Bedingungen der Gnade erhebt. Denn die Handlungen Christi sind wahre Ursachen unserer Heiligung. Im einzelnen wird die Wirksamkeit der Sakramente auf die fürbittende Thätigkeit Christi zurückgeführt. „Sacramenta . . . sunt moraliter actio Christi, propter merita sua petentis nobis gratiam . . ." (S. 53 n. 141.)

Demzufolge können dieselben die Begnadigung wohl herbeiführen, sind aber kein innerer Faktor im Prozeſs der Eingieſsung der Gnade selbst, wie dies nach thom. Lehre der Fall ist. Übrigens wären auch die der Ansicht des Verf. gegenüberstehenden Schwierigkeiten zu berücksichtigen.

Die Sakramente sind von der fürbittenden Thätigkeit Christi, wenn nicht zu trennen, so doch zu unterscheiden. Welches Verhältnis besteht nun zwischen beiden? Sind die Sakramente nur eine Manifestation, ein Unterpfand dieser Fürbitte? Dann geht ihre Wirksamkeit nicht über die eines Zeichens hinaus. Sind sie etwas anderes, so erwarten wir darüber eine nähere Erklärung.

Schwierig ist die Anwendung dieser Theorie auf einzelne Sakramente. Nach dem Verf. (S. 57 n. 151) ist in der Eucharistie die Konsekration dasjenige, was moralisch als Handlung Christi zu betrachten ist.

Die sakramentale Wirksamkeit der Eucharistie gründet sich aber unmittelbar auf die reale Vereinigung der hl. Menschheit Christi mit der Seele des Empfängers in der hl. Kommunion.

Ähnlich ist es beim Sakrament der Buſse. Hier ist nur die Absolution moralisch actio Christi (l. c.). Die Akte des Pönitenten nehmen demzufolge keinen Anteil an der Würde und Kraft des Sakramentes. Damit kommen wir konsequent zur unhaltbaren Ansicht des Scotus (4. d. 16. qu. 1. n. 7.), der das Wesen des Buſssakramentes in die Lossprechung verlegt, eine Ansicht, die der Verf. (Bd. VII S. 28 ff.) doch selbst zurückweist.

Seinen Standpunkt gegenüber der physischen Kausalität spricht der Verf. (S. 59) mit folgenden Worten aus:

„In solvenda quaestione procedimus ab hoc principio, quod Card. De Lugo recte statuit: non debemus res nostrae fidei absque necessitate difficiliores et obscuriores reddere, sed potius quantum fieri potest faciliores et ad captum vulgi et infidelium magis accommodatas.“ (De Sacr. disp. 4. s. 4. n. 35.)

Dies ist der Standpunkt der Predigt und Katechese, aber nicht der einer wissenschaftlichen Dogmatik. Denselben und damit auch den Standpunkt der Thomisten spricht deutlich und klar aus Billuart: „Causalitas physica non est deneganda sacramentis, si sit possibilis ... tum quia admissa causalitate physica in sacramentis cum omni rigore et proprietate explicantur dicta Scripturae, SS. Patrum et Conciliorum, tum quia confert ad dignitatem sacramentorum.“ (De Sacr. diss. III. a. 2. n. 6.)

Die Lehre der Thomisten ist vom Verf. nicht ganz genau wiedergegeben, wenn er (S. 59 n. 158) sagt: „... impugnamus eam tantum sententiam, qua statuitur physica Sacramentorum operatio sensu proprio, ita ut dicatur ipsum signum sensibile elevari a Deo, sive qualitate infusa (ita Thomistae) sive per concursum mere externum una cum potentia oboedientiali (ita Suarez) ad producendam gratiam in anima physica sua actione.“

Kein Thomist fafst die sakramentale Kraft schlechthin als Qualität. Eine solche würde aus den Sakramenten eine causa principalis secunda machen. Einige wie Capreolus, Ferrariensis, Gonet u. a. nennen sie allerdings qualitas incompleta. Dieselbe unterscheidet sich dadurch von einer qualitas perfecta, dafs sie das Sakrament nicht in Bezug auf sich selbst, sondern nur in Bezug auf die Gnadenwirkung näher bestimmt. Sie vermittelt ihm ferner nicht nur die Kraft zu wirken, sondern bestimmt es auch in seiner Abhängigkeit von der causa principalis.

Es dürfte dem Verf. schwerlich gelingen, Cajetan und Bannez mit seiner Theorie in Einklang zu bringen. (S. 59 n. 157.)

Die Einwendungen, die gegen die Lehre von der phys. Kausalität vorgebracht werden, sind nicht neu.

Der erste besagt, es liefsen sich keine genügenden positiven Beweise für dieselbe erbringen, da die Offenbarungsquellen auch bei Annahme einer nur moralischen Kausalität genügende Erklärung fänden. Dieser Beweis gelte umsomehr, als die Erhebung eines materiellen Dinges etwas ganz Ungewöhnliches (res valde extraordinaria) und schwer verständlich sei. (S. 60 n. 159.)

Die Möglichkeit dieser Erhebung kann nach unserer Ansicht nicht angezweifelt werden. Diese vorausgesetzt, verweisen wir als Antwort auf die eben früher citierte Stelle aus Billuart.

Das zweite Argument wird erbracht: „Ex eo quod causalitas physica Sacramentorum plane intelligi nequit.“ (S. 61 n. 163.)

Denn die meisten Sakramente existieren als entia successiva im Augenblicke ihrer Wirkung physisch gar nicht.

Der Verf. beweist dies damit, dafs die Form als solche überhaupt der physischen Ordnung nicht angehöre. Denn die Worte bilden die Form blofs, insofern sie etwas bedeuten. Der Sinn der Worte hat aber kein physisches, sondern nur ein moralisches Sein. Auch materiell genommen, existiert die Form im Augenblick der Wirkung nicht mehr physisch. Die Sakramente verursachen aber nicht durch den einen oder anderen ihrer Teile, sondern als Ganzes, welches als solches eine physische Existenz hat. (ibid. p. 162.)

Wir leugnen gar nicht, dafs die Sakramente aktuell im Augenblicke des Eintretens der Wirkung nicht mehr vorhanden sind. Der Verf. hätte aber zeigen müssen, dafs sie dies auch virtuell nicht sind. Die entia successiva sind dies aber, da jeder Punkt in denselben, — um mich so auszudrücken, Resultat der vorhergegangenen ist, und nur als solcher existieren und demnach auch wirken kann.

Die Worte bilden die Form nicht nur, insofern sie einen Sinn haben, sondern auch insofern sie vom Spender ausgesprochen werden. Das Aussprechen der Form ist ein Akt, und die Form nimmt als Abschlufs desselben an dem Sein dieses Aktes Anteil.

Dies ist das physische Sein der Form, nicht die Undulation der Luft, der leere Schall, wie der Verf. n. 164 zu meinen scheint. Die Unterscheidung Gonets: „Quod non est nec immediate fuit, non potest physice agere, concedo. Quod immediate antea fuit: et est ens instrumentale et successivum: nego“ hat der Verf. mifsverstanden. Sie hat nicht den Sinn, dafs ein ens successivum, welches gar nicht mehr vorhanden ist, noch physisch wirken könne. Sondern nach dem Zusammenhange will sie nur sagen, dafs ein ens successivum, welches als solches, als ens fluens, nicht mehr existiert, aber in seinem primum instans extrinsecum, welches als terminus demselben noch innerlich ist, fortdauert, physisch noch wirken könne. Gonet selbst sagt fast unmittelbar darauf: In illo autem instanti extrinsece terminativo motus sacramentalis, remanet virtus ipsius, quia remanet terminus per ipsum productus, in quo recipitur virtus productiva gratiae. (Disp. III. a. 3. § 5.)

Das dritte Argument: „Ex reviviscentia Sacramentorum“ schliefst aus der Wirkungsweise der Sakramente unter anormalen Umständen auf dieselbe im allgemeinen.

Im Schol. über die Lehre des hl. Thomas sucht der Verf. den engl. Lehrer auf seine Seite zu ziehen. Auf das Einzelne wollen wir nicht eingehen. Wir sind überzeugt, dafs jeder, der den hl. Thomas im Zusammenhang liest, das Vergebliche dieses Unternehmens von selbst einsehen wird. Nur auf die Vieldeutigkeit des Wortes „moralis“, welches in diesem Abschnitt eine grofse Rolle spielt, wollen wir noch hinweisen. Wir führen blofs einige Sätze an, in denen der Verf. dies Wort gebraucht. Sacramentum non est totum physicum sed morale. (S. 10.) Sacramenta sunt moraliter actio Christi. (S. 53.) Sacramenta . . . habent in se dignitatem moralem, cui gratia debetur. (S. 55.) Sensus verborum non est ens physicum sed morale. (S. 61.) Passio Christi moraliter operatur. (S. 64.) Ordinatio, benedictio, institutio non sunt motus physicus sed moralis. (ibid.) Significandi vis in vocibus non est physica sed moralis. (ibid.) Jeder logisch geschulte Leser sieht, dafs dieses unklare Wort fast in jedem Satze eine andere Bedeutung hat. Für Anfänger kann dies nur Verwirrung verursachen, zumal der Verf. aus den zwei letzten der angeführten Sätze auf die in ganz anderem Sinne genommene moralische Ursächlichkeit der Sakramente schliefst.

Zwischen der Kausalität der Beschneidung, wie sie der Verf. S. 67 n. 175 erklärt, und der Wirksamkeit ex opere operato können wir keinen wesentlichen Unterschied entdecken.

Eine etwas ungenaue Ausdrucksweise scheint es, wenn der Verf. (S. 78 n. 200) sagt: „Deus . . . destruit gratiam sanctificantem propter peccatum.“

Über die specielle Sakramentenlehre wollen wir uns kurz fassen. Hier, wo der Schwerpunkt auf positivem Gebiet liegt, treten die an dem

Werke gerühmten Vorzüge der Klarheit, Übersichtlichkeit und Bündigkeit besonders hervor.

Sehr gründlich ist der Abschnitt über die wirkliche Gegenwart Christi im Altarssakrament. (S. 241—286.)

Der Verf. hat, wenn wir nicht irren, im I. Bande die Lehre des hl. Thomas über die Art des Verbleibens der Accidenzen in der Eucharistie als eine Ansicht erklärt, von der die Theologen allgemein abwichen. Wir hatten deshalb in diesem Bande eine Auseinandersetzung mit dem hl. Thomas erwartet. Der Verf. geht jedoch darüber hinweg. In der Sache selbst drückt er sich sehr reserviert aus. (S. 302 ff.)

In der Erklärung der Transubstantiation ist der Verf. Scotist. Dieselbe wird active als adductio corporis Christi aufgefafst. „Nos solum dicimus in consecratione Deum efficere sine motu locali, quod in naturali ordine motus localis efficit, sc. Deus dat corpori Christi indistantiam ad hoc spatium, et ad haec accidentia.“ (S. 299 n. 698.) Diese Erklärung kann entschieden nicht genügen. Denn damit ist nichts erklärt als die Gegenwart Christi; nicht erklärt ist die eigentliche Transubstantiation, die Verwandlung der Substanz des Brotes und Weines in den Leib und das Blut Christi.

Der VII. Bd. enthält den übrigen Teil der Sakramentenlehre.

Der Verf. meint (S. 28), das Bufssakrament habe keine materia remota, da die Sünden kein signum sanctificativum sein könnten. Nun dazu müssen sie eben von der Form bestimmt werden. Der hl. Thomas sagt ausdrücklich: Unde relinquitur quod remota materia paenitentiae sunt peccata, non acceptanda, sed detestanda et destruenda. (III. qu. LXXXIV. a. II.)

In der Anmerkung S. 30 citiert der Verf. den angeführten Artikel, läfst aber die betreffenden Worte aus.

Der Verf. ist mit den meisten Neueren der Ansicht, der Episkopat sei ein eigener, vom Presbyterat verschiedener ordo. Ohne uns in die Streitfrage einzumischen, möchten wir doch folgenden Satz beanstanden: „. . . gratis sumitur non posse esse novum ordinem sacramentalem, quo non detur nova potestas circa Eucharistiam.“ (S. 272.) Einen für den Organismus der gesamten Sakramentenlehre so wichtigen Satz, den auch der hl. Thomas öfters betont, sollte man doch nicht so ohne weiteres umstofsen.

Unsere Bemerkungen treffen nur einen kleinen Teil des Werkes, sie könnnen das Verdienst desselben nicht beeinträchtigen.

2. ***J. B. Sasse*** S. J.: **Institutiones theologicae de Sacramentis Ecclesiae.** Vol. I. De Sacramentis in genere. De Baptismo. De Confirmatione. De SS. Eucharistia. Frib. Brisg., Sumpt. Herder 1897.

Das vorliegende Werk steht im grofsen Ganzen auf dem nämlichen Standpunkte wie die Praelectiones des P. Pesch. Die Ähnlichkeit erstreckt sich auch auf die Darstellungsweise. P. Sasse ist nur etwas ausführlicher. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der ruhige Ton in der Besprechung von Streitfragen.

Nach der allgemeinen Definition des Sakramentes auf S. 1 wäre das alttestamentliche Sakrament kein Zeichen der heiligmachenden Gnade. „Secundum significationem nominis, quam usus christianus ex pluribus saeculis ut propriam determinavit, sacramentum dicitur signum visibile a

Deo perenniter institutum ad sanctificationem hominis pro indole oeconomiae, ad quam veluti sacra caeremonia pertinet significandam et efficiendam." (S. 1.) Da dies Moment jedoch später (S. 7) ausdrücklich hervorgehoben wird, dürfte nur eine Ungenauigkeit im Ausdruck vorliegen.

Hier ist ebenso wie bei Pesch die Kausalität als etwas dem Sakrament als solchem Wesentliches dargestellt. Der Verf. beruft sich neben 3. qu. 60. a. 2. auch auf I. II. qu. 102. a. 5. Dafs die „consecratio", von welcher der englische Lehrer im genannten Artikel spricht, keine wahre Kausalität in sich schliefst, ergibt sich jedoch schon daraus, dafs er sie als deputatio ad cultum Dei erklärt.

Über die Art der sakramentalischen Wirksamkeit lehrt der Verf. bis ins einzelne mit Pesch, weshalb wir auf das dort Gesagte verweisen. (S. 54 ff.)

In der Erklärung der Transubstantiation neigt der Verf., wie wir meinen mit Recht, der Auffassung derselben als reproductio corporis Christi zu. (S. 397 ff.)

Das Opfer wird nach der heute zumeist verbreiteten Destruktionstheorie erklärt. (S. 472 ff.) Scheebens Ansicht (Dogmatik III, 400), welche das Wesen des Opfers in einer Umwandlung der Opfergabe in melius sieht, wird, wenigstens durch die Argumentation des Verf. nicht mit zwingenden Gründen widerlegt. P. Sasse bemüht sich zu zeigen, dafs irgend eine destructio bei allen Opfern vorkomme. Aber er hätte vor allem zeigen sollen, dafs dieselbe auch immer nur destruktiven Charakter haben könne. Gerade dies leugnet Scheeben (l. c.) und fährt dann fort: Indes, wenn selbst im Schlachten die Umgestaltung förmlich und schlechthin destruktiven Charakter hätte, so darf man doch keinesfalls, wie es vielfach geschieht, hieraus den allgemeinen Opferbegriff abstrahieren, schon deshalb allein, weil das Schlachten bei den mosaischen Opfern niemals auf, sondern stets vor dem Altar geschah, und in der Regel nicht durch den Priester, oder, wenn durch den Priester, durch diesen doch nicht kraft seiner priesterlichen Gewalt geschah. (l. c. 402.)

Wir schliefsen mit der Empfehlung des Werkes, dessen sachlicher, ruhiger Ton geeignet ist, die so wünschenswerte Annäherung der verschiedenen theologischen Schulen zu fördern.

Graz. P. Fr. Hyacinthus Amschl O. Praed.

3. ***Wehofer:* Idea novitii religiosi** . . . cura et sollicitudine Fr. Conradi Brockhausen O. P. recognovit Fr. Thomas M. Wehofer ej. Ord. P. I. Romae 1898. 256 S.

Die Neuausgabe des ersten Teiles dieses Regel- und Erbauungsbuches für Novizen entspricht, wie der Herausgeber in einer längeren, nicht litterarhistorischen oder kritischen, sondern rein erbaulich gehaltenen Vorrede angibt, einem Wunsche des jetzigen Generals des Predigerordens. Zum erstenmal erschien es Leitmeritz 1728, verfafst von einem Mitgliede des dortigen Dominikanerkonvents, Konrad Brockhausen. Es ist speciell für Novizen des Predigerordens geschrieben, enthält aber besonders im dritten Kapitel dieses ersten Teiles eine Fülle von mystischen Betrachtungspunkten, die allgemeine Geltung für die verschiedensten religiösen Genossenschaften, selbst auch für Laien haben könnten. Die drei Kapitel dieses ersten Teiles behandeln die Zeiteinteilung des Tages für Novizen, die Regeln für ihr äufseres Betragen gegen die Oberen, Mitbrüder, überhaupt im Kloster, und schliefslich Ratschläge und Anleitungen, wie die

Novizen mit ihrem inneren Denken die täglichen äufseren und inneren Beschäftigungen fruchtbar besonders durch das innere Gebet begleiten können. Der Herausgeber hat zu einzelnen Punkten des Textes kurze historische Ergänzungen und Erläuterungen, wie sie besonders durch die inzwischen erlassenen Konstitutionen im Dominikanerorden notwendig geworden sind, in Form von Noten hinzugefügt.

4. *Thomas M. Wehofer:* **Die Apologie Justins des Philosophen und Märtyrers in litterarhistorischer Beziehung.** 6. Supplementheft der Römischen Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte. Rom 1897. 141 S.

Die litterarhistorische Würdigung eines Buches hat offenbar ihre volle Berechtigung bei jedem litterarischen Geisteserzeugnis. Ihre Bedeutung ist jedoch eine sehr verschiedene, je nachdem es sich etwa um einen Roman oder um ein politisches oder kirchliches Aktenstück von Wert handelt. Im letzteren Falle verlangt die pragmatische Darstellung mehr danach, die zeitgenössischen Ursachen und Wirkungen, als etwa das rein formale äufsere Gewand einer Schrift kennen zu lernen (vgl. dagegen die etwas entgegenstehende Ansicht des Verfassers S. 111). In ersterer Beziehung haben die beiden Apologieen Justins wohl bei allen, die sich irgendwie mit ihnen beschäftigen, ihre Würdigung gefunden, wenn diese immerhin auch noch nicht als völlig abgeschlossen zu gelten hat. Die rein formale Seite, die aber in diesem Falle nicht von der Bedeutung ist, welche der Verfasser ihr zuschreiben zu müssen glaubt, soll durch die vorliegende Schrift von neuem aufgehellt werden. Eine flotte Diktion und Kenntnis der rhetorischen Regeln wird kein objektiver Beurteiler dem Verfasser absprechen können. Selbst bei den trockensten Stellen weifs er das Interesse des Lesers durch kleine Anekdoten oder durch Ausblicke auf ihm besonders am Herzen liegende Dinge zu erregen. Die positiven Resultate dagegen, welche er als neu hinstellen zu dürfen glaubt, haben für die Kirchen- oder Profangeschichte nur sehr wenig Wert, zumal sie durch nur höchst seltene pragmatische Untersuchungen nach der philosophischen oder kirchengeschichtlichen Seite hin so gut wie gar nicht gestützt oder erläutert werden. Das bedeutendste dieser neuen Resultate dürfte die Ansicht des Verfassers sein, dafs beide Apologieen eigentlich nur eine einzige bilden. (S. 118—120.) Aber auch dieses Ergebnis scheint uns in keiner Weise gründlich erwiesen zu sein: die Forschungen von Funks und Harnacks sind hierin weder als ergänzt noch als berichtigt anzusehen. Bei der Erforschung der rhetorischen Seite, der die ganze hierin fleifsige und anzuerkennende Arbeit allein gewidmet ist, geht der Verfasser, wie uns scheint, von dem Gedanken aus, dafs Justin seine Apologieen eigentlich nur als rhetorische Rechtfertigungsversuche des Christentums verfafst habe. Das möchte doch eine etwas zu kleinliche Auffassung sein. Es widerspricht dem ganz besonders die zweite Apologie, von welcher auch der Verfasser zeigt, dafs in ihr die Anwendung von rhetorischen Regeln durch Justin auf ein Minimum reduziert sei. (S. 118 ff.) Dieselbe kleinliche Auffassung scheint uns in der Ansicht des Verfassers vorzuliegen, dafs Justin manchmal nur aus rhetorischen Gründen stoische Grundlehren zum Beweise der christlichen Wahrheit anführt. (S. 28.) Auch die Übersetzung der *ἀνάγκη εἱμαρμένης* (S. 72) dürfte nicht genügend genannt werden; es hätte hier der philosophische Begriff des fatum nach heidnischer Vorstellung, wie es sich bei einem solch wichtigen Punkte

eigentlich von selbst versteht, erst noch näher erläutert werden müssen. Der Schlufs der Fufsnote 1 zu Seite 58 ist uns ebenso unverständlich geblieben, wie die Anfügung eines so unbedeutenden Sachregisters. Wenn der Verfasser endlich glaubt, in der Vorrede (S. XIII) den deutschen katholisch-theologischen Fakultäten die Mahnung erteilen zu dürfen, die Apologieen Justins mehr als bisher in den theologischen Seminarien zu verwerten, so kennen wir zwar nicht die Quellen, die ihn zu einer so vorwurfsvollen Mahnung berechtigen; jedenfalls könnte sein Werk weniger für theologische, als vielleicht höchstens für philologische Übungen von einigem Wert sein.

Breslau. Dr. Fr. von Tessen-Węsierski.

5. ***Surbled:*** **La vie de jeune homme.** Paris, A. Maloine 1900.

Unter diesem etwas allgemeinen Titel gibt S. beherzigenswerte Lehren für das Geschlechtsleben des unverheirateten jungen Mannes quoad sexum. Gestützt auf eine gute Welt- und Menschenkenntnis schildert er die dem Jüngling drohenden Gefahren und weist die landläufigen Einwürfe zurück, auch diejenigen, die sich auf medizinische und hygienische Scheingründe berufen, und mit denen sich die Zügellosigkeit nur allzu gern zu decken sucht. Vielerorts werden praktische Winke gegeben; obgleich dem Ref. gerade nach dieser Richtung hin manchesmal noch mehr präcise Anhaltspunkte und Mittel physischer Art erwünscht gewesen wären. Vielfach schienen ihm nämlich die Hinweise auf Hygiene, Moral und Religion zu allgemein gefafst. Als einen Vorzug des Buches betrachtet Ref. auch die Offenheit der Ausdrucksweise. Daraus folgt allerdings, dafs jenes nur für den gereifteren jungen Mann bestimmt sein dürfte; dieser aber wird manchen Nutzen daraus ziehen. Einige Kapitel bieten auch für Beichtvater und Erzieher ein Stück Pastoralmedizin. Es wäre zu wünschen, dafs ein ähnliches Buch auch in deutscher Sprache und für deutsche Verhältnisse berechnet von berufener Stelle verfafst würde.

Breslau. Dr. med. A. Mort.

6. R. P. ***Sertillanges*** O. Pr.: **Jésus.** 2e édition. Paris 1900. Lecoffre. 12°. IX, 243.

Kein Werk kalter Kritik oder trockener Kontroverse wird hier geboten. Lebendiger, liebewarmer Glaube vielmehr ist das eigentümliche Gepräge der meisterhaft ausgeführten Bilder. Verstand, Wille und Herz finden gleichmäfsig ihre beste Nahrung. Die Zeilen sind eine auserlesene Frucht einer Reise ins heilige Land. Zu Christus wollen sie hinleiten, in welchem allein unser Heil ist, das Heil des Einzelnen und der ganzen menschlichen Gesellschaft. Daher der grofse Erfolg. In zwei Monaten erschien bereits die zweite Auflage. Das erste Bild stellt die göttliche Person des Herrn vor, von welcher die übrigen sieben Bilder: Menschwerdung, verborgenes Leben, Predigt, Gebet, Beziehung zur jüdischen Obrigkeit, zu den Jüngern und zur Natur das rechte Licht empfangen. In den einzelnen Gemälden tritt so recht packend der Gegensatz des Lebens und Wirkens Christi zu den Grundsätzen und der Handlungsweise der Welt und ihrer Kinder hervor. Der Selbstsucht unserer Zeit tritt mächtig entgegen die wahre Gottes- und Nächstenliebe; dem Haschen nach äufserm Glanz und der fieberhaften Thätigkeit für materiellen Besitz und Genufs das wahre innerliche, geistliche, übernatürliche Leben, welches auch guten Gebrauch der Natur und ihrer Güter lehrt und erhebt zu deren Schöpfer,

zu Gott. So tritt uns Christus der Herr wahrhaft vor Augen als „der Weg, die Wahrheit und das Leben"; als der Weg durch sein heiligstes Beispiel, als die Wahrheit durch seine Lehre, als das Leben durch die Kraft der Gnade, welche uns befähigt, sein Wort und Vorbild an uns lebendig zu machen. Den durchaus festen Unterbau der ganzen Darstellung bildet des Aquinaten lichtvolle Lehre vom Erlöser. Für die baldige Neuauflage wünschten wir als neues Bild noch „das Leiden Jesu" als Heilmittel der modernen Bufsscheu und Kreuzflucht, der beiden ebenbürtigen Töchter der Sinnlichkeit und Weichlichkeit, und zugleich als endgültigen Triumph über den Pessimismus unserer Tage: „Quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei" (Act. Ap. 14, 21).

P. Josephus a Leonissa O. M. Cap.

ZEITSCHRIFTENSCHAU.

Divus Thomas. 6, 47—48. 1900. *N. del Prado:* Lectiones de gratia Dei. *Pancotti:* De rationalismi evolutionibus. *Schol. theol. mor.:* De genuino systemate S. Alphonsi, ecclesiae doctoris; casus morales. — Ser. II. Vol. I, 1—2. *D.:* Verba prooemialia. *Vinati:* Processus logicus in institutionibus biblicis. *N. del Prado:* Lectiones de gratia Dei. *Bersani:* De inductionis natura apud veteres et apud recentiores. *Surbled:* De basi sensibili scientiae. *P. R. M.:* Doctor angelicus et doctor ecstaticus. *Talija:* De religione pulchri. *Vinati:* De textu primigenio et antiquis versionibus bibliorum. *Vespignani:* In liberalismum universum doctore angelico duce. *Ermoni:* Brevis de Kantismo discussio. *P. A. S.:* De divina traditione. *Vinati:* De loquela „quaestio singularis". *Surbled:* Annotationes criticae circa „centra cerebralia associationis". *Barberis:* De simplicitate animi. — **Annales de philosophie chrétienne.** 139, 5—6. 1900. *Ermoni:* L'Egyptologie et la bible. *Thouverez:* La vie de Descartes d'après Baillet. *Grosjean:* Les fondements philosophiques du socialisme. *Denis:* Les contradicteurs de Lamennais. *Domet de Vorges:* Revue des revues. *Tyrrell:* Théologie et religion. *Noël:* Y a-t-il une science du surnaturel. *Griveau:* La part de chacun des cinq sens dans l'appréciation d'un beau site. *Leroy:* Histoire de la lutte entre la science et la théologie. — **Kantstudien.** 4, 4. 1900. *Vorländer:* Kant und der Socialismus. *Paulsen:* Kants Verhältnis zur Metaphysik. *Wille:* Neue Konjekturen zu Kants Kritik der reinen Vernunft. *Vaihinger:* Siebenzig textkritische Randglossen zur Analytik. — **Philosophisches Jahrbuch.** 13, 2. 1900. *Geyser:* Die erkenntnistheoretische Grundlage des Wissens bei Cartesius. *Engelkemper:* Die Lehre Saadia Gaons über die „Auferstehung des Gesetzes". *Ott:* Des hl. Augustinus Lehre über die Sinneserkenntnis. *Gutberlet:* Zur Tierpsychologie. — **Revue de Métaphysique et de Morale.** 8, 1—3. 1900. *Brunschvicg:* La vie religieuse. *Couturat:* Sur une définition logique du nombre. *Le Roy:* Science et philosophie. *Poincaré:* Sur les principes de la géométrie; réponse à M. Russell. *Couturat:* Contre le nominalisme de M. Le Roy. *Lalande:* Note sur l'indétermination. *Goblot:* Réponse à M. Naville. *Delbos:* Le kantisme et la science de la morale. *Milhaud:* L'œuvre de la raison. *Couturat:* Sur la définition du continu. *Poretshy:* Exposé élémentaire de la théorie des égalités logiques à deux termes a et b. *Burnet:* De la méthode dans la psychologie des sentiments par Rauh. *Dunan:* A propos d'une note sur